

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 11

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hier irrt G. W.

IN DER Juli-Nummer Ihres Schweizer Spiegels macht sich ein Herr G. W. über die Albumverse, wie sie Kinder führen, lustig. Das Niveau dieser Verse ist ja auch bedenklich, da die Auswahl von Erwachsenen stammen soll. Aber für Goethe muß ich mich doch wehren, denn mit in diesen «Topf» gehört er nun doch nicht. Der Herr Einsender soll einmal die Epigramme der großen Goethe-Ausgabe nachschlagen, und da findet er auch das beanstandete: «Immer niedlich, immer heiter . . .

Ich möchte das nur zur Ehrenrettung dieses «Erwachsenen» tun, der (oder die) jene Verse ins Album schrieb.

Mit freundlichen Grüßen

*Agathe Grieder-Tschudi
Glarus*

Schweizerkreuz und Hakenkreuz

Sehr geehrte Herren,

DIE eindrucklichen Antworten auf Ihre Rundfrage «Mein stärkstes patriotisches Erlebnis» in der Julinumnummer veranlassen mich, Ihnen ein Erlebnis zu unterbreiten, das sich vielleicht als Ergänzung eignen könnte.

Es war Ende März 1939. In Danzig war Hitler eben im Begriff, den Zweiten Weltkrieg zu entfesseln. Die politische Lage wurde von Tag zu Tag gespannter, so daß wir unsere beabsichtigte Ferienreise nach Italien bereits abgeschrieben hatten. Da meldete Beromünster am Mittag des 3. April eine «merkliche Entspannung der Weltlage», woraus wir optimistisch schlossen, daß uns der Friede noch einige Wochen erhalten bliebe. Nach einem Blitzentschluß brauste noch am Abend des gleichen Tages der Nachtzug mit uns durch den Gottard dem Süden zu. Am Nachmittag des übernächsten Tages fuhren wir auf einem kleinen

Dampfer von Neapel der Insel Ischia entgegen.

Die Hotelwahl wollten wir erst nach erfolgter Erkundungsfahrt treffen. Schon vom Schiffe aus entdeckten wir aber einen «weißen Marmorpalast» auf einem kühnen Felsvorsprung direkt über dem Meere gelegen, und als man uns versicherte, dies sei eine gute einheimische Pension, war unser Entschluß gefaßt: Dort wollten wir anklopfen.

In der Nähe entpuppte sich der «Palast» zwar als einfaches Haus, dessen Wände neu mit blendendweißem Kalkanstrich verkleidet worden waren. Aber die Lage war wunderschön und die Zimmer einladend sauber. Wir brachen deshalb unsere Rekognoszierung befriedigt ab und blieben.

Als wir jedoch beim Nachtessen den Speisesaal betraten, erlebten wir einen kleinen Schock. Auf allen Tischen standen Blumenvasen mit Büscheln papierener Hakenkreuzfähnchen, die unsere politischen Schweizerherzen nicht eben angenehm berührten. Und vorne auf dem Buffet protzte in einem Champagnerkübel gleich eine ganze Garbe dieser billigen Massenartikel, die damals im Zeichen der Achse Rom-Berlin auch in Italien gang und gäbe waren. Ich bat die Serviertochter «queste cose» von unserm Tisch zu entfernen, was sie ohne weiteres tat.

Erst jetzt, als uns von allen Seiten herausfordernde Blicke trafen, die von einem Gezisch von nicht besonders freundlichen Bemerkungen begleitet wurden, ahnten wir, daß wir offenbar als einzige «Ausländer» in eine deutsche Kolonie hineingeraten waren. Schon auf der Reise waren uns die vielen «Kraft durch Freude»-Fahrer aufgefallen. Diese Ahnung verdichtete sich während des Essens zur Gewißheit. Denn da stand plötzlich im Hintergrund des Saales ein junger Mann auf, schritt in strammer Haltung mit zackigen Bewegungen, so, als ob er sich auf dem Exerzierplatz befände, quer durch den Eßraum zum Radioapparat und schaltete diesen ein. Dies war das

Zeichen zu einem plötzlichen Szenenwechsel. Wer weiter weg saß, erhob sich und begab sich wortlos in die Nähe des Apparates. Alle Näher-sitzenden legten Gabel und Messer weg, und nun erfaßten wir Neulinge erst, was gespielt werden sollte: «Sie hören nun Nachrichten des deutschen Rundfunks ...» Aha!

Alle Gesichter erstarrten zu undurchdringlichen, bewegungslosen Masken, während sie die uns bekannten, tendenziösen Nachrichten entgegennahmen. «Wie in einem Wachsfigurenkabinett», dachte ich und aß ruhig weiter. Meine Frau aß auch, aber weniger ruhig. Am Schluß der Vorstellung begab sich jeder an seinen Platz, und nun erteten wir neuerdings einen Hagel kritischer Bemerkungen, weil wir ihre heilige Handlung durch unser Weiteressen offenbar gestört hatten. Meine Frau wurde blaß, denn sie kannte das politische Solothurnerblut ihres Mannes zu gut und wußte, wie dieses in Wallung geraten kann, wenn der Gegner herausfordernd angreift. Aber ihre Angst war diesmal völlig unbegründet. Ich blieb innerlich und äußerlich sogar sehr ruhig. Warum? In den vorhergehenden Wochen hatte ich Hermann Rauschnings «Revolution des Nihilismus» gelesen, und seine erschütternden Enthüllungen über das wahre Gesicht des Nationalsozialismus riefen in mir in jenem Moment tiefes Mitleid mit diesen gemein belogenen und geprellten Menschen wach, die im Begriffe standen, mit verbundenen Augen in namenloses Elend zu marschieren.

Trotz dieses unfreundlichen ersten Eindruckes verliefen aber die nächsten Tage für uns sehr anregend. Wir gerieten mit vielen Deutschen in persönlichen Kontakt und lernten unter ihnen prächtige Menschen kennen. Ursache dieser Annäherung war meine «NZZ», die auch dort unten regelmäßig neben meinem Teller lag, und die ich nach dem Essen ganz wie zu Hause zum Lesen entfaltete. Niemand im Speisesaal schien von jener Zeitung Notiz zu nehmen. Um so mehr wurden wir aber von all den «Hungernden» über «Nachrichten aus der Schweiz» ausgefragt, wann und wo wir sie einzeln oder in kleinsten Grüppchen auf dem Spaziergang trafen.

Es fing so an: Da war Frau H., eine intelligente und gebildete Dame, zirka 60jährig, die eines Tages mit ihrer bildhübschen, jungen Nichte an unserm Nebentischchen auf der Terrasse über dem Meer den Kaffee trank. Unvermittelt fragte sie mit gedämpfter Stimme, die



Eines der schönsten Geschenke!

Wer mit Liebe und Bedacht Geschenke aussucht, wird stets einen KIENZLE-Etuiwecker in die engere Wahl ziehen. Die schönen Formen, das geschmeidige Leder der Etuis und das bekannt zuverlässige Weckerwerk machen diese Uhr zum idealen Geschenk für die Dame und den Herrn.

Kienzle
Etuiwecker

KIENZLE-Uhren in jedem guten Fachgeschäft



Ein guter Rat an alle starken Raucher

Befreien Sie sich, Ihrer Gesundheit zuliebe, vom Nikotinzwang durch eine Kur mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

das Sie innert 3 Tagen zu einem mässigen Raucher oder Nichtraucher macht.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia Casima/Tessin

Vor und nach dem Essen
UNDERBERG
nicht vergessen!



R. Candrian-Bon Fides 52.5.52 Tel. (051) 23.46.44

Grosszügig in der Leistung Bescheiden in der Berechnung



4

Ist der Mensch stumpf?

Nach unserer Erfahrung nicht. RIVELLA wurde sofort begeistert aufgenommen. Altbekannte Firmen, die bisher nur schwere Getränke geführt hatten, setzten sich begeistert dafür ein.



RIVELLA

*Wir
behandeln
mit Erfolg*

Müdigkeitserscheinungen

Rheumatismus
Kreislaufstörungen
Nervenentzündung
Nervenschwäche
Herzbeschwerden
Darm-, Magen-, Leber-
und Gallenstörungen

Sennruti

Degersheim / SG

Leiter und Besitzer:
F. Danzeisen-Grauer
Tel. (071) 5 41 41
Ärztl. Leitung:
Dr. M. von Segesser
Tel. (071) 5 41 49

jedoch ihre innere Erregung nicht zu verbergen vermochte:

«Was glauben Sie, werden die Engländer in Danzig losschlagen?»

«Die Engländer?» entgegnete ich, «aber bitte Frau H., die Engländer können doch nicht losschlagen, auch wenn sie noch wollten, die sind doch nicht gerüstet. Leider wird aber Hitler losschlagen, denn Hitler will den Krieg!»

Da sprang sie auf wie eine Furie, stellte sich vor mich hin und schrie mir wütend ins Gesicht: «Das ist eine infame Lüge! Ich bin Nationalsozialistin, ich kenne den Führer und seinen Kreis persönlich. Adolf Hitler will keinen Krieg!»

Damit schien für uns die Hölle loszubrechen. Von allen Seiten eilten die übrigen deutschen Gäste hinzu, umdrängten unsern Tisch, und es schien, als sollte ich in den nächsten Sekunden in Stücke zerrissen werden. Ich drängte meine zu Tode erschrockene Frau aus dem Knäuel, dann ergriff ich unser rundes Kaffeetischchen und zog mich wie weiland Ueli Rotach «kämpfend» an die Hausmauer zurück. Diese verschaffte mir willkommene Rückendeckung und das Tischchen vor mir gab mir weiteren moralischen Halt. Merkwürdigerweise wurde ich aber während dieser Aktion von einer großen innern Ruhe beherrscht, wie am ersten Abend. In dieser neuen, «gesicherten» Position begann ich:

«Liebe Leute, wir können doch sicher wie vernünftige Menschen miteinander sprechen. Leider habe ich nichts Unwahres gesagt. Adolf Hitler hat tatsächlich geäußert, um den Ostplan zu verwirklichen lohne es sich, nochmals die deutsche Jugend von 2 Millionen zu opfern.»

War es diese unheilverkündende Mitteilung, die ihnen den Atem zum Stocken brachte, war es meine unerschütterliche Ruhe, die mir Rauschning spendete, war es beides zusammen? Auf alle Fälle klang ihr Protest diesmal auffallend gedämpft.

Als Frau H. wieder das Wort ergiff und meinte, davon müßten sie doch etwas wissen, fuhr ich fort, daß der Führer noch vieles gesagt hätte, von dem das deutsche Volk nichts wüßte, da es doch keine freie Presse mehr besäße. Sofort schwoll der Proteststurm wieder an und man rief mir im lauten Chor den Namen einer bekannten Schweizer Zeitung entgegen, die damals als einzige «freie» Zeitung in Deutschland gestattet war. Doch verstummte die Op-

position ebenso plötzlich, als ich sie fragte, ob sie denn nicht wüßten, daß die deutsche Ausgabe jener Schweizer Zeitung wie ihre eigenen Presseerzeugnisse zensuriert würde und keinesfalls mit der schweizerischen Originalausgabe identisch sei.

«Der scheint ja mehr zu wissen als wir», ließ sich da eine Stimme schon fast kleinlaut vernehmen, und ich spürte, wie der Widerstand rasch abebbte. Die Debatte mündete allmählich in ein Frage- und Antwortspiel aus und endete schließlich in Minne. Mich durchwallte ein tiefes Gefühl froher Dankbarkeit, daß wir Schweizer immer noch frei und offen für die Wahrheit eintreten durften, ohne uns damit in Lebensgefahr zu begeben.

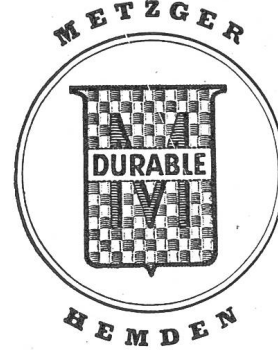
Seit jenem Nachmittag suchte Frau H. unsere Unterhaltung, wo sie nur konnte und ließ dabei jegliche Vorsichtsmaßnahmen außer acht. Sie warf im Vorbeigehen einen Blick in meine Zeitung, auch wenn wir beobachtet wurden, und begleitete uns auf unsern Spaziergängen wann und wo sie uns erwischen konnte. Ihre Nichte warnte und beschwor sie:

«Tantchen, sei doch vernünftig, du stürzest uns alle ins Verderben. Wir sind doch auch hier bespitzelt.»

«Laß mich, Olinga», meinte sie, «ich muß und will wieder einmal aussprechen, was ich denke, wozu bin ich sonst von Deutschland weggefahren? Diese Menschen verstehen mich, und was sie über Deutschland wissen, ist wahr. Ich ahnte es schon lange, nun weiß ich bestimmt, daß wir betrogen sind!»

Ich mußte ihr immer wieder via Rauschning Auskunft geben und immer hieß es: «Gott, dieser Mensch hat vollkommen recht, genau so ist es!»

Nach zirka zehn Tagen tauchte ein neuangekommenes Ehepaar im Speisesaal auf, das meine Frau lakonisch als «Schweiz» bezeichnete. Sie hatte richtig geraten, wir merkten es sehr bald. Der junge Ehemann beförderte die Hakenkreuzvase mit einem herzhaften zürich-deutschen Fluch eigenhändig und nicht eben sanft auf einen leeren Nebentisch, bevor sie sich setzten. Wir fanden uns gleich nach dem Essen zusammen, ohne daß uns diesmal die übliche helvetische Reserviertheit zurückgehalten hätte, und bereits am folgenden Nachmittag entführten die unternehmungslustigen Zürcher Seebutzen uns Landratten aus dem Jura auf einer Segelbarke aufs Meer. Darob waren wir



NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL



Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Blutdruck- oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu «**Zellers Herz- und Nerventropfen**», dem heilkräftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. - Ein Versuch überzeugt! Fl. à Fr. 2.90 u. 6.80, Dragées à Fr. 3.40 In Apotheken und Drogerien. Ein Qualitätsprodukt von

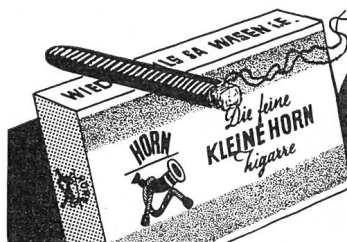
Max Zeller Söhne AG
Romanshorn

Hersteller pharm. Präparate seit 1864.

Ob an schönen oder schlechten Tagen

UNDERBERG

wärmt Deinen Magen



Die HORN
am Munde bringt
frohe Stunde

10/1.-

Freut Euch des Lebens



... mit vielen guten **weber** Corona
MENZIKEN

5 Stück nur 1.10

Gesundes **HERZ** und gute
Blut-Zirkulation
sind Voraussetzung für
WOHLBEFINDEN und
Leistungsfähigkeit

Zirkulan fördert den
Kreislauf und bekämpft
funktionelle Störungen

Heilkräuter - Extrakt

Zirkulan

Lt. Fr. 20.55, 1/2 Lt. 11.20,
in allen Apoth. und Drog.



gut beraten
prompt bedient
Postversand



Man versichert sich
nie zu früh —
aber oft zu spät!

Winterthur
UNFALL

so entzückt, daß wir ohne Besinnen ihren Vorschlag, am darauffolgenden Tag mit einem einheimischen Schiffer die ganze Insel zu umsegeln, annahmen.

Beim Nachtessen schoben wir unsere Tische zusammen. Der feurige Ischiawein, den wir zur Feier des Tages tranken, das für uns neuartige Segelerlebnis des Nachmittages, die Vorfreude auf die bevorstehende große Tour, sowie die harmonische Gemeinschaft mit den netten Zürchern mögen die Ausgelassenheit heraufbeschworen haben, in die wir allgemach gerieten. In dieser euphorischen Stimmung tauchte ganz unvermittelt die Idee auf, eine Schweizerflagge zu nähen, um morgen damit auf dem «Giro dell'Isola» zu demonstrieren. Lachend und lärmend zogen wir nach dem Essen ins Dorf, um die passenden Fahnenstoffe zu kaufen.

Und als wir später mitten im Speisesaal, der nun als Salon diente, umgeben von den fragenden Blicken der Deutschen, unser rotes Tüchlein entfaltet und die heraldisch richtige Form des Kreuzes entwarfen und ausmaßen, wie anders war da plötzlich unsere Stimmung! Keines sprach ein Wort mehr als notwendig. Alle haben wir plötzlich den Ernst und die Weihe empfunden, die über unserem Tun schwebten. Mitten im italienischen Imperium, während von Zeit zu Zeit gewaltige Kanonendonner vom Golf von Gaeta her Fenster und Türen zu schrecklichem Klirren brachte und in uns allen dunkle Ahnungen kommenden Unheils erweckte, schneiderten wir vier Menschen, die sich vor 24 Stunden noch fremd gegenüberstanden, ein Schweizerfähnchen zurecht. Und diese simple Arbeit bringt uns gegenseitig innerlich so nahe, daß wir uns für alle Zeiten als Kameraden und Freunde fühlen werden. Ein Leuchten in aller Augen spiegelt die frohe Erregung unserer Herzen. Nicht nur Freude spiegelt sich, sondern auch Stolz. Der Stolz, daß wir noch schneiden dürfen, der Stolz, daß wir noch unsere Fahne haben.

Frau H. war die erste, die sich uns näherte, um zu erfahren, was wir machten, und als sie nachher nach allen Seiten flüsterte: «Eine Schweizerfahne machen sie für ihre morgige Segelfahrt», da spürten wir plötzlich, daß unsere feierliche Stimmung den ganzen Saal ergriffen hatte.

Frau H. verschwand bald aus dem Saal. Durch ihre Nichte vernahmen wir, daß sie in ihrem Zimmer sitze und heule wie ein Kind.

Wir konnten sie gut verstehen; wie hatte sie doch neulich erzählt:

«Als jene Flaggenverordnung kam, die die alte Fahne verbot, weiß Gott, da ist manches deutsche Herz vor Schreck erstarrt. Meine Flagge war ja alt und zerschissen, aber trotzdem habe ich geheult wie ein Hund, als ich sie im Garten verbrannte. Und glauben Sie mir, daß ich eine überzeugte Nationalsozialistin war, die der Partei viel opferte und meinen ganzen Glauben in sie setzte, aber das Hakenkreuz konnte ich nie hochziehen. Ich brings nicht über mich. Und wenn jeweils der Befehl zum Flaggen kommt, so bin ich froh, daß meine Mieter dies besorgen. Könnten Sie doch ermessen, was für ein Unterschied darin liegt: Früher durften wir unsere Flagge hissen und heute müssen wir die Flagge hissen.»

Am kommenden Morgen, der wie alle Tage auf Ischia in strahlender Bläue anbrach, saßen wir in aller Frühe mit unserem vertrauenerweckenden Schiffer in dessen kleiner Barke, um mit unserem Fähnli, das bereits lustig am hohen Maste flatterte, das sonnige Eiland Ischia zu umsegeln. Dieser Tag gehört zu den schönsten unseres Lebens, doch dauerte die Reise länger, als wir uns vorgestellt hatten. Erst nach dem Einnachten gingen wir müde, aber überglücklich am Fuße unseres «Marmorpalastes» an Land. Der Einzug in den Speisesaal, wo die Gäste bereits am Essen saßen, war von uns genau vorbereitet. Von flinken Frauenhänden wurde unser Fähnchen gleichsam im Vorbeigehen mit zwei Reißnägeln blitzschnell hinter unsern Tisch an die Wand gezaubert.

Und merkwürdig! im gleichen Augenblick haben die vielen Hakenkreuze für uns erstmals nichts Aufreizendes mehr. Es waren bemalte Papierfetzen, Massenartikel, aber keine Fahnen! Unser Fähnchen ist kein Massenprodukt, es ist auch nicht tot; im Gegenteil, hier neben dem Hakenkreuz scheint es plötzlich noch lebendiger als droben am luftigen Mast. Handarbeit hat es gestern erstehen lassen und Herzarbeit hat ihm Leben und Persönlichkeitscharakter eingeflößt. Und dieses Leben strömt es jetzt auf geheimnisvolle Weise in den Saal und bewegt die ganze große Gästeschar.

Nach dem Essen verschwand unser Banner ebenso schnell, wie es aufgetaucht war. Es hatte seine Mission erfolgreich beendet.

Am folgenden Mittag kam Frau H. nach dem Essen auf unser Zimmer und berichtete uns, daß ihre Devisentranche gestrichen wor-

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES

Weisflog

seit über 80 Jahren bewährt,
gespritzt
so gut gegen den Durst

Eine Wohltat für die Füße

GEHWOL Flüssig

hilft gegen schmerzende und überanstrengte Füße, Fußbrennen, Fußschweiß und Fußjucken. Es schmiert und fettet nicht, dringt schnell in die Haut ein.

GEHWOL Balsam

hält die Füße trocken und geruchlos, macht sie frisch, sorgt für gute Durchblutung und normalisiert die Schweißabsonderung.

GEHWOL Fußcreme

hat sich seit über 70 Jahren bei starker Beanspruchung der Füße, bei Wanderungen, Märschen und Strapazen bewährt, verhindert Blasenlaufen.

Gratismuster franko und unverbindlich durch La Medicalia, Casima (Tessin)

EVERSHARP
Hydro-magic

der vollautomatische Rasierapparat mit der neuartigen Rasierklinge

Elektronisch geschliffen, für exakteres, samtweiches Ausrasieren.

Schiebemagazin mit 24 Klingen Fr. 6.-
Sensationeller Apparat in hochelegantem Etui Fr. 27.50.
Standardausführung Fr. 11.-.

Erhältlich durch den Fachhandel.
Prospekte und Bezugsquellen-nachweis durch:

GNEPF & CIE. AG / HORGES TEL. (051) 92 53 44

Immer frisch im Beutel
Cornetto
rot/grün/blau

Fortus-Voll-Kur belebt Temperament und die NERVEN

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktionsstörungen eine Kur mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- u. Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt, und das Temperament wird belebt. Voll-KUR Fr. 26.—, Mittelkur Fr. 10.40. Proben Fr. 5.20 u. 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, durch Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Telefon (051) 27 50 67

Contra-Schmerz
gegen
Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel

den sei, und daß sie unverzüglich heimkehren müßte. Sie beabsichtigte, durch die Schweiz heimzufahren, um in Luzern oder Zürich an einem Bahnhofkiosk das Rauschningbuch zu kaufen. Von bangen Ahnungen beschlichen, beschworen wir sie, dies unter keinen Umständen zu tun, da die allfälligen Folgen für sie zu gefährlich seien. Sie war nicht von ihrem Plane abzubringen und versprach uns, auf einer offenen Ansichtskarte Bescheid zu geben. Stichwort «schönes Wetter» sollte gute Ankunft zu Hause bedeuten. — Auf diesen Kartengruß warteten wir noch nach Wochen und Monaten — vergeblich! Erst nach dem Kriege sollten wir erfahren, daß Frau H. von ihren Ischiaferien nie mehr bei ihren Angehörigen in der mitteldeutschen Stadt D. eingetroffen sei...

O. St. in B.

Zur Nachahmung empfohlen

Sehr geehrte Herren!

DEN Ausführungen von Herrn Dr. Adolf Guggenbühl über das Hochhalten der Familientradition in «Gedruckt und vergessen» möchte ich ein Beispiel als Aufmunterung beifügen:

Meine älteste Schwester feierte im Januar 1957 ihren 70. Geburtstag. Im Sommer darauf veranstalteten ihre Nichten und Neffen eine Nachfeier, verbunden mit einer besonderen Überraschung für die Jubilarin: Eine Autofahrt unter Führung ihres ältesten Bruders zu allen jenen Häusern der Stadt Bern, wo sie als Kind beheimatet war, zur Tochter heranwuchs und schließlich zur Leiterin eines angesehenen Familienbetriebes des Gastwirtschaftsgewerbes.

Leider glückte die Veranstaltung nicht ganz nach Wunsch, weil der Autocar wider Erwarten nur eine halbe Stunde zur Verfügung stand. Der Reiseführer konnte das meiste, was ihm auf dem Herzen lag, nicht loswerden, weshalb er es in der Folge niederschrieb und in Form einer kleinen Familiengeschichte allen Beteiligten als Weihnachtsgabe überreichte. Aus dem Echo zu schließen, lohnte es sich. Eines lautete: «Ich sehe nun die Gegenwart mit ganz andern Augen an!» Zu gleicher Zeit schenkte meine Schwester allen Verwandten einen schmucken Familienstammbaum.

Familienerinnerungen aufzuschreiben wäre

eine dankbare Aufgabe besonders für Pensionierte, die nicht mehr viel anzufangen wissen mit ihrer Zeit. Für eine eigentliche Familiengeschichte liefern ihnen nötigenfalls Bürger- und Kirchenrodel das historische Gerüst. Die persönliche Färbung solcher Familiengeschichten tut diesen keinen Abbruch, im Gegenteil.

Es grüßt Sie freundlich Ihr getreuer Leser,
H. Gfeller, Münsingen

Der Defaitist

Lieber Schweizer Spiegel,

VIELLEICHT unterhält Ihre Leser und Leserinnen die folgende kleine Begebenheit: In der Lese- und Lesestunde redeten wir von der Belagerung der Stadt Rheinfelden durch die Schweden. Erwin versteht das Wort «verteidigen» nicht recht. Wir suchten ein anderes Wort, aber niemand meldete sich. Nun fragte ich Erwin: «Was machst du, wenn dich Max schlägt?», in der

der Erwartung der Antwort: «Ich wehre mich!» Statt dessen antwortete Erwin mit weinerlicher Stimme: «He, brüele!»

M. H. in U. E.

Es geht auch einfacher

Sehr geehrte Herren,

HÖFLICH Bezug nehmend auf die Denksport-Aufgabe auf Seite 31 im Juli-Heft des «Schweizer Spiegel» teile ich Ihnen mit, daß man die 51 Liter mit einem 7-Liter-Maß und einem 4-Liter-Maß auf einfachere Weise in drei gleiche Teile abmessen kann: Zwei der Knaben messen für sich je dreimal 7 Liter ab und schütten davon je einmal 4 Liter zum ursprünglichen Quantum zurück. Dann enthält das restliche Quantum, das für den dritten Knaben bestimmt ist, ohne gemessen zu werden, ebenfalls 17 Liter.

*Mit freundlichen Grüßen
E. F., Dipl.-Ing., Münchenstein*

Nach den Mahlzeiten, ein Gläschen

FERNET-BRANCA

Erzeugnis von Weltruf



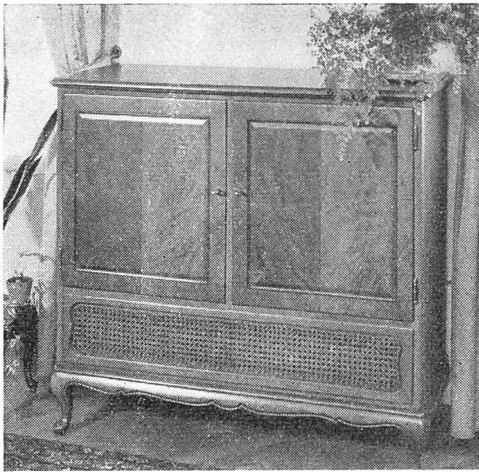
Bauingenieur P. LAMPENSCHERF

Handbüchlein für Baulustige und Hausbesitzer

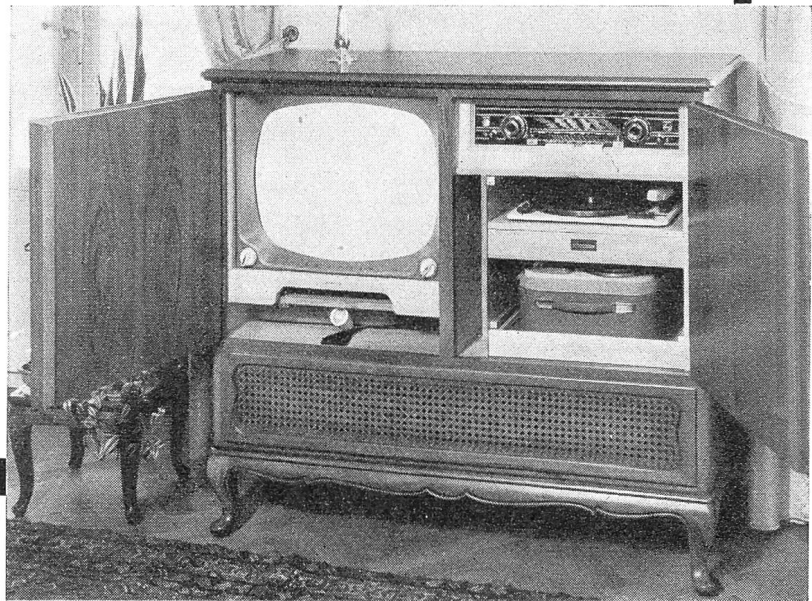
Neudruck. 4.—6. Tausend. Gebunden Fr. 6.60

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

Kenner fahren **DKW!**



Massarbeit



Dieses herrliche Nußbaummöbel enthält Radio, Plattenspieler, Tonbandgerät und Fernsehempfänger, also alles, was man sich wünschen kann. Dieser Schrank wurde von unseren Hi-Fi-Spezialisten nach den Wünschen des Kunden angefertigt. Verblüffend ist doch, wie diese an sich umfangreichen Apparaturen in einem Möbel vereinigt werden konnten, das knapp dimensioniert ist und nie ein Gefühl der Schwere aufkommen läßt.

Dieser kombinierte Musikschränk zeigt deutlich, auf was es unseren gewiegten Technikern ankommt, wenn sie ein Tonmöbel für Sie entwerfen und bauen dürfen. Wir passen uns nicht nur der Raumgestaltung und den Raumverhältnissen Ihres Heimes an, sondern wir richten uns im technischen Ausbau streng nach den individuellen Bedürfnissen. Darum sind wir bekannt für unsere Vielseitigkeit und für die sauberen Lösungen, die wir auch bei kompliziertesten Problemen finden.

Servicedienst in der ganzen Schweiz

Zürich 1
Tel. 051/27 44 33
Rennweg 22



RADIO-ISELE A.G. FERNSEHEN

das größte Radio- und Fernsehgeschäft Zürichs